

Antje Klemm

## **Ergebnisse Arbeitsgruppe I: Junge Menschen erobern Räume – Partizipation und Beteiligung vor Ort**

**Elfa Spitzenberger, Linz, Österreich**

**Chantal Risser, Mulhouse, Frankreich**

**John Paul Hanley, Dublin, Irland**

**Joachim Barloschky, Bremen, Deutschland**

**Marcella Silvestre, Palermo, Italien**

Elfa Spitzenberger berichtete von den Erfahrungen mit Gemeinwesenarbeit in einem benachteiligten Stadtteil (Franckviertel) in Linz. Die gemeinwesenorientierte Sozialarbeit ergänzt dort seit 1999 die Einzelfallhilfe und unterstützt die Entwicklung bedarfsorientierter Angebote. Der Ansatz der Gemeinwesenarbeit basiert auf den vier unterschiedlichen Handlungsebenen Netzwerkarbeit, Aktivierung, Kooperation mit anderen Institutionen und Einrichtungen sowie Öffentlichkeitsarbeit. Die bereits vorhandenen Einrichtungen, Institutionen und sozialen Vereine werden vernetzt, Angebote abgesprochen und bedarfsgerecht initiiert. Insbesondere die Einrichtung eines Stadtteilbüros erwies sich als sehr wirksam für die Kommunikation und die kontinuierliche Beziehung zu den Bewohner/innen. Eingebettet in die Stadtteilarbeit bildet die pädagogische Arbeit mit Kindern einen Schwerpunkt im Franckviertel. Dazu wurde das mobile niedrigschwellige Projekt „Sports Player“ entwickelt, um unbeaufsichtigten Kindern Freizeitmöglichkeiten anzubieten. Dieses Projekt dient vor allem auch als interkultureller Treffpunkt, da viele Kinder aus unterschiedlichen Herkunftsländern daran teilnehmen. Die Erfahrungen aus dem Franckviertel sollen in der Zukunft auch für andere Stadtteile nutzbar gemacht werden.

Chantal Risser stellte eine Vielfalt von Aktionen dar, die die Stadt Mulhouse durchführt, um den Belangen von Kindern und Jugendlichen auf lokaler Ebene Rechnung zu tragen. So verfügt die Stadt über einen Rat der Kinder und einen Rat der Jugendlichen. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters finden Plenarsitzungen statt in den von den jungen Menschen ausgewählten Themenfeldern Kommunikation, Solidarität, Umwelt, Freizeit und Kultur, Bildung und Diskriminierung. Ein anderer Handlungsschwerpunkt ist das Programm „Animation der Straße“, das im Rahmen des gebietsbezogenen Ansatzes „Contrat de ville“ Jugendliche in ihrem Umfeld wahrnimmt und sie bei der Entwicklung von eigenen Projekten unterstützt. Darüber hinaus fördert die Stadt Mulhouse die Anerkennung und Wertschätzung junger Menschen, indem z.B. regelmäßig ein Preis („Jugend-Trophäe“) verliehen wird. Eine neue Initiative startet ab 2006 mit dem sogenannten „Vertrag junger Bürger“, den Jugendliche mit der Gemeinschaft und unter Begleitung durch ihre Familie schließen, und in dem konkrete Entwicklungsziele vereinbart werden. Insgesamt unterstützt die Kommune mit vielfältigen Aktivitäten die Eroberung öffentlicher Räume durch die jungen Menschen und ihre „Sichtbarmachung“ in der Stadt, wie z.B. auch bei der Durchführung einer Jugendwoche.

John Hanley informierte über die aktuellen Handlungsansätze im Bereich der Gemeinwesenentwicklung (Community development) in Dublin. Die administrativen Strukturen wurden dezentralisiert und die Stadt in fünf Gebiete unterteilt, um soziale Dienstleistungen effektiv und effizient zu gestalten. Es wurden Stadtteil-Teams eingerichtet, um Dienstleistungen zu entwickeln, die sich am lokalen Bedarf orientieren. Die Einrichtung lokaler Strukturen ermöglicht außerdem eine engere Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Institutionen und Einrichtungen vor Ort. In den Gebieten wurden sogenannte „Social Inclusion Task Forces“ eingesetzt, die jeweils einen integrierten Plan für eine bestimmte Zielgruppe entwickeln und durch organisationsübergreifende Kooperationen die für die Umsetzung notwendigen Ressourcen zusammenbringen. Darüber hinaus erfolgt eine enge Einbindung der Sozialpartner, Nichtregierungsorganisationen und des freiwilligen Sektors. Ein wesentliches Aktionsfeld ist die Schaffung von Freizeitmöglichkeiten, von Spielplätzen und Jugendzentren. Insbesondere im Bereich Sport werden Potentiale

gesehen, um benachteiligten Kindern und Jugendlichen Unterstützung für ihre Entwicklung anzubieten. Die Weiterentwicklung der sozialen Dienstleitungen wird in Dublin auch in den nächsten Jahren Priorität haben, vor allem auch unter stärkerer Berücksichtigung der Belange von Zugewanderten.

Joachim Barloschky berichtete über die Arbeit der Stadtteilgruppe in Tenever, einem benachteiligten Stadtteil in Bremen. Die Hochhaussiedlung am Stadtrand ist eines der kinderreichsten Viertel mit einem Anteil von 40 Prozent an Menschen mit Migrationshintergrund. Der Bremer Senat hat seit vier Jahren das Programm „WiN – Wohnen in Nachbarschaften“ aufgelegt, das von allen Ressorts unterstützt und durch das Programm „Soziale Stadt“ ergänzt wird. Es ist Teil einer langfristig angelegten, integrierten sozialen Stadt- und Stadtteilentwicklungspolitik. Ziel ist im Wesentlichen die Verbesserung der Wohn- und Alltagssituation der Bewohnerschaft. Bewohnerbeteiligung und Förderung von selbstorganisierten Aktivitäten sind unverzichtbare Arbeitsansätze dieses Handlungskonzeptes. In der Tenever Stadtteilgruppe sind Akteure vertreten aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, sozialen Einrichtungen und Bewohner/innen. Sie entscheiden im Konsens über die Mittelvergabe für Verbesserungsprojekte im Stadtteil. Die wesentlichen Handlungsfelder dabei sind Wohnumfeldverbesserung, Verbesserung der Infrastruktur, Förderung lokaler Ökonomie, Bildung, Qualifizierung und Beschäftigung, gemeinwesenbezogene Prävention und Integration sowie die Förderung von Eigeninitiative und Selbstorganisation. Die Partizipation und Aktivierung der Kinder und Jugendlichen und ihre Einbeziehung in Planungsprozesse im Stadtteil ist oberste Priorität. Einen zentralen Stellenwert haben dabei Aktivitäten im Bereich Kultur und Sport.

Marcella Silvestre stellte die Aktivitäten des Vereins Arciragazzi in Palermo vor, der sich landesweit für den Schutz der Kinderrechte und die Verbreitung einer Partizipationskultur für Kinder und Jugendliche in Institutionen und in der Gesellschaft einsetzt. 1991 begann die Zusammenarbeit zwischen Arciragazzi, dem Sozialen Dienst und dem Justizministerium mit der Zielstellung, Jugendliche, die aus dem Jugendstrafvollzug und aus soziokulturell gefährdeten Milieus und Lebensräumen kommen, neu zu integrieren. Arciragazzi hat einen Raum im Stadtteilhaus von Borgo Nuovo, einem durch eine besonders starke Präsenz der Mafia charakterisierten Viertel. Diese Räumlichkeit wurde gemeinsam mit einigen Familien und Kindern des Viertels renoviert und als 'Spielzentrum', eingerichtet, das heute durch freiwilliges Engagement weiter geführt wird. Der Verein führt verschiedene Aktivitäten der partizipativen Projektplanung mit Kindern, Jugendlichen und Familien durch, die der Erneuerung und Aufwertung von öffentlichen Plätzen und Gebäuden dienen. Arciragazzi organisiert ein Spielzentrum und Spielmobil für Kinder, Animation mit Jugendlichen, Handwerksworkshop, Ausstellungen, Konzerte, Debatten, Informationszentren für Jugendliche, Versammlungen der Jugendlichen zur Entscheidungsfindung in Bezug auf die einzelnen Projekte, Berufsberatung usw.

Eine Zusammenstellung von genannten Rahmenbedingungen für eine lokale Praxis der Partizipation:

- Aktivierung ist möglich, wenn Vertrauen vorhanden, das nur durch kontinuierliche Arbeit und Präsenz vor Ort entstehen kann.
- Kinder und Jugendliche und ihre Interessen sind ernst zu nehmen und sie sind als Subjekte mit Wünschen, Fähigkeiten und Rechten wahrzunehmen. Daran muss die eigene Arbeit immer wieder gemessen und geprüft werden.
- Kinder und Jugendliche brauchen eigene Räume.
- Interkulturell sensible Ansätze sind zu entwickeln.
- Auch die Eltern gilt es zu berücksichtigen bei der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen. Die Erziehungsleistung der Eltern gilt es anzuerkennen.
- Der Bereich Sport bietet großes Potenzial für die Aktivierung von Kindern und Jugendlichen.

- Eine ämterübergreifende Kooperation und Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltungen sowie eine Vernetzung der unterschiedlichen Organisationen im Stadtteil ermöglicht die Nutzung vorhandener Ressourcen.
- Ein lokales Zentrum als Anlaufstelle erleichtert die Kontakte zu den Bewohner/innen.
- Freiwilliges Engagements ist noch stärker zu nutzen.